

MAGAZIN

erwachsenenbildung.at



Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

www.erwachsenenbildung.at/magazin

Nr. 2, 2007

Lebenslanges Lernen in Österreich -
politische, organisatorische, finanzielle
und didaktische Anforderungen

Wilhelm Filla, VÖV

Strukturen als Gestaltungsprinzip
von Erwachsenenbildung.
Eine leicht polemische Analyse

Strukturen als Gestaltungsprinzip von Erwachsenenbildung. Eine leicht polemische Analyse

von Wilhelm Filla, VÖV

Wilhelm Filla (2007): Strukturen als Gestaltungsprinzip von Erwachsenenbildung.
Eine leicht polemische Analyse. Online im Internet:

<http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/meb07-2.pdf>. ISSN 1993-6818. Erscheinungsort:
Wien. 14.440 Zeichen. Veröffentlicht Oktober 2007.

Schlagworte: Strukturförderung, Finanzierung, TeilnehmerInnen-Orientierung,
Zielgruppenarbeit, Anpassungslernen, Bildungsprozesse, institutionelle Strukturen,
Strukturmerkmale, Paradigmenwechsel, Individualförderungsmaßnahmen

Abstract

Wir haben es gegenwärtig mit einem sehr komplexen Paradigmenwechsel in der Erwachsenenbildung zu tun, bei dem öffentliche Strukturförderung weitgehend aus dem Blick des bildungspolitischen Interesses gerät. Ob der Komplexität des Paradigmenwechsels muss auch die Kritik daran komplex ausfallen und, soll es nicht nur bei Kritik bleiben, auch in komplexe Gegenmodelle münden. Letztlich geht es aber, und das macht die Sache nicht einfacher, um unterschiedliche Welt- und Menschenbilder und um Konkurrenz oder Solidarität als zentrale Vergesellschaftungsmechanismen. Der vorliegende Beitrag plädiert für die Schaffung und den Ausbau von öffentlich und halböffentlich finanzierten Strukturen, für die Schaffung und den Ausbau von erwachsenenpädagogisch fundierten Strukturen, für die Forcierung der erwachsenenpädagogischen Aus- und Weiterbildung der in der Erwachsenenbildung Tätigen bei gleichzeitigem Zurückdrängen einer Ideologie der Qualifizierung durch Praxis, für die Formulierung von Zielperspektiven für öffentlich und halböffentlich geförderte Einrichtungen der Erwachsenenbildung und für die Formulierung öffentlicher und überprüfbarer Zielsetzungen für die Erwachsenenbildung insgesamt.

Strukturen als Gestaltungsprinzip von Erwachsenenbildung.

Eine leicht polemische Analyse

von Wilhelm Filla, VÖV

Die Erwachsenenbildung oder – wie sie früher hieß – die Volksbildung hat sich seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts auf eine spezifische Art und Weise entwickelt: „von unten“, aus der Gesellschaft heraus, und nicht „von oben“, durch den Staat gegründet und finanziert. Dieser Konstitutionsprozess unterscheidet die Erwachsenenbildung prinzipiell von den anderen Sektoren des Bildungssystems, von Schule und Universität. Er ist zugleich eine wesentliche Ursache für die enorme institutionelle, methodische und inhaltliche Vielfalt der Erwachsenenbildung, die lange Zeit ohne gesetzliche Basis bestand und auch gegenwärtig auf äußerst schwachen gesetzlichen Fundamenten existiert.

Konstitutionsprozess und Entwicklung der Erwachsenenbildung haben im Bewusstsein ihrer ExponentInnen tiefe Spuren hinterlassen und eine Ideologie der Staatsferne bedingt. Man wollte und will zwar immer mehr Geld von den öffentlichen Händen, aber ohne Auflagen und Verpflichtungen. Privat zu sein und öffentlich finanziert zu werden, ist ein Widerspruch, der eine stets bescheidene öffentliche Finanzierung zur Folge hatte. Daher stand und steht die Finanzierung der Erwachsenenbildung durch die freiwillig kommenden TeilnehmerInnen im Vordergrund. Marktelemente haben eine lange Tradition in der Erwachsenenbildung. Die Strukturmerkmale und das dominante Bewusstsein der gegenwärtigen Erwachsenenbildung sind jedenfalls mehr als ein Jahrhundert gewachsen, haben sich verfestigt und sind daher entsprechend schwer veränderbar. Dabei sind die institutionellen Strukturen der Erwachsenenbildung aufgrund ihrer extremen öffentlichen Unterdotierung (punktuelle Ausnahmen bestätigen die Regel) äußerst schwach, vergleicht man sie mit Schule und Universität. Beispielsweise macht die Förderung der durch die Konferenz der Erwachsenenbildung Österreichs (KEBÖ) repräsentierten Erwachsenenbildung am Bildungsbudget des Bundes deutlich weniger als 0,3% aus.

In den 1990er-Jahren ist ein multifaktoriell bedingter Paradigmenwechsel eingetreten, der aufgrund seiner vielfältigen Ausprägungen ebenfalls nur schwer veränderbar ist. An die Stelle von Bildung als Fundament und Ziel der Erwachsenenbildung tritt lebenslanges Lernen, das zumeist inhaltsunspecifisch diskutiert wird. Auf theoretischer Ebene korrespondiert dem Lernparadigma die Durchsetzung konstruktivistischer Begründungsmuster, wobei der Konstruktivismus in seinen verschiedenen Spielarten eine anti-materialistische Erkenntnistheorie darstellt und als solche auffallend wenig kritisiert wird.

Neben der tendenziellen Ablösung von Bildung durch Lernen ist es zu einer Universalisierung des Lernens durch seine Auffächerung gekommen: formales, non-formales und informelles Lernen. Die gerade von der Bildungspolitik der Europäischen Union forcierte Aufwertung des informellen Lernens hat unter emanzipatorischen Gesichtspunkten durchaus begrüßenswerte Züge, hat aber auch Banalisierungstendenzen zur Folge. Mit der zunehmenden Hegemonie konstruktivistischer Lernbegründungen, die jeden Objektivitätsanspruch verneinen, geht eine „anti-institutionelle Wende“ der Erwachsenenbildung einher, die durch die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien gestützt und vorangetrieben wird, wenngleich sich dabei schon manches als vorschnelle Euphorie herausstellte.

Auf der Ebene derer, für die Erwachsenenbildung da ist, umschreibt TeilnehmerInnen-Orientierung schlagwortartig die individualistische Ausrichtung, die längst die – kollektive – Zielgruppenperspektive abgelöst hat. Im Gegensatz zur Zielgruppenarbeit, die eine ausgebaute institutionelle Basis erfordert, korrespondiert der TeilnehmerInnen-Orientierung auf der vergleichsweise spärlich ausgestatteten Förderungsebene die aus dem nachthacheristischen Labour-England kommende Individualförderung, für die es unterschiedliche Modelle gibt.

Gesellschaftstheoretisch und idealtypisch formuliert, liegt der Zielgruppenorientierung ein dialektisches Verständnis von Individuum und Gesellschaft zugrunde, während bei der TeilnehmerInnen-Orientierung ein monadologisch verstandenes Individuum im Zentrum steht. Diese Problematik wird aber in der von der Arroganz der Praxis dominierten österreichischen Erwachsenenbildung überhaupt nicht in den Blick genommen und reflektiert.

Hinter Individualförderungsmaßnahmen der öffentlichen Hände (bei Interessensvertretungen wie der Arbeiterkammer verhält es sich anders) stehen in der Regel ausgeprägte Marktüberlegungen. Die KundInnen, wie die TeilnehmerInnen nunmehr heißen, sollen selbst entscheiden, wo und wofür sie ihre Förderungsmittel verwenden. Damit soll Konkurrenz unter den WeiterbildungsanbieterInnen stimuliert werden, was wiederum, so die Annahme, die Qualität befördert. Dazu kommt, dass Individualförderungsmaßnahmen zumeist auf unmittelbare Verwertbarkeit am Arbeitsmarkt zielen und sich weitgehend auf eine eng verstandene berufliche Qualifizierung, Umschulung und auf Wiedereinstieg in das Berufsleben erstrecken. Expansives Lernen im Sinne von Welterschließung und Ausdehnung der Verfügungsmacht über Lebensumstände und -verhältnisse, wie es theoretisch gerade für die berufliche Bildung konzipiert wurde und wird, hat hier keinen Platz.

Der sich vollziehende erwachsenenbildnerische Paradigmenwechsel mündet in das, was Ahlheim die „affirmative Wende“ (Ahlheim 2007, S. 63) der Erwachsenenbildung nennt, in der Anpassungslernen im Vordergrund steht und in der ganze Angebotsbereiche marginalisiert und sogar aus theoretischen Diskussionen hinausgedrängt werden: politische Bildung, interessanterweise Elternbildung, (natur-)wissenschaftliche Weiterbildung für Laien, wobei in den meisten Bereichen alle Laien sind. Die orientierende, aufklärende, auf Urteilsfähigkeit und Mündigkeit zielende Funktion der Erwachsenenbildung, die zu einer Verbesserung der Verhältnisse beiträgt, wird auf diese Weise entsorgt. Das wird von manchen Kräften in- und außerhalb der Erwachsenenbildung – manchmal ausgesprochen, zumeist unausgesprochen – intendiert, vielfach beklagt, jedoch nicht reflektiert.

Wir haben es gegenwärtig mit einem sehr komplexen Paradigmenwechsel in der Erwachsenenbildung zu tun, bei dem öffentliche Strukturförderung weitgehend aus dem Blick des bildungspolitischen Interesses gerät. Ob der Komplexität des Paradigmenwechsels muss auch die Kritik daran komplex ausfallen und, soll es nicht nur bei Kritik bleiben, auch in komplexe Gegenmodelle münden. Letztlich geht es aber, und das macht die Sache nicht einfacher, um unterschiedliche Welt- und Menschenbilder und um Konkurrenz oder Solidarität als zentrale Vergesellschaftungsmechanismen. Komplexe Gegenmodelle erfordern jedenfalls komplexe Begründungen. Mit im weinerlichen Ton vorgetragenen Klagen ist es nicht möglich, herrschenden Entwicklungen entgegenzutreten.

Gefordert ist zunächst die begründete Kritik an herrschenden Entwicklungen, die insofern nicht einfach ist, weil gerade unter einer nicht-affirmativen und emanzipatorischen Perspektive manches an der konstruktivistisch mitbegründeten TeilnehmerInnen-Orientierung durchaus begrüßenswert ist. Zugleich ist vieles an der bisherigen Angebotsdominanz und der traditionellen Erwachsenenbildung nicht nur unter emanzipatorischen Gesichtspunkten massiv zu kritisieren – beispielsweise ihre gesellschaftliche Irrelevanz und die weitgehende Beliebigkeit. Dazu kommt, dass bei einem Eintreten für Strukturförderung in der Erwachsenenbildung auch mögliche Gefahren wie Unbeweglichkeit, Versteinerungs- und Verfestigungseffekte, Bürokratismus und Innovationsfeindlichkeit klar zu sehen sind.

Strukturen – das heißt zuallererst Einsatz von erwachsenenpädagogisch qualifiziertem Personal – sind überall dort notwendig, wo es um langfristig angelegte Bildungsarbeit geht, die diesen Namen auch verdient. Das gilt für die Bereiche: Planung, Organisation, Durchführung und Evaluation von Bildungsmaßnahmen sowie Beratungstätigkeit. Strukturen in diesem Sinne stellen eine wesentliche Voraussetzung für eine qualifizierte Lehre dar, die sich am „gelungenen Lernen“ orientiert und auf Bildungsprozesse zielt.

Unter dem Aspekt von Strukturüberlegungen wird Erwachsenenbildung das Verhältnis von informations- und kommunikationstechnologisch gestütztem Lernen und inter-personalen Bildungsprozessen zu diskutieren haben, wobei das eine nicht gegen das andere auszuspielen ist. Gerade personale Bildung ist geeignet, einer Forderungen neuer – auch neurobiologisch gestützter – Diskussionen entgegenzukommen, dass nämlich gelingendes Lernen nur unter Einschluss von Emotionen und, wird man hinzufügen können, Interessen erfolgen kann. Personale Beziehungen setzen Personen und diese wieder Strukturen voraus, wenn Lern- und darüber hinausgehende Bildungsprozesse längerfristig angelegt sein und nicht in „Einmal-Ereignissen“ verpuffen sollen. Das entspricht auch dem Nachhaltigkeitspostulat von Bildung. Zu fordern ist daher – entgegen dem erwachsenenpädagogischen Zeitgeist (wer sich mit diesem vermählt, ist bald Witwe/r) unter anderem:

- Schaffung und Ausbau von öffentlich und halböffentlich finanzierten Strukturen für gelingende Bildungsprozesse und dementsprechende Lernumgebungen und Lernorte, wofür es aus jüngster Zeit weiterzuführende Beispiele wie den Linzer Wissensturm gibt.
- Schaffung und Ausbau von erwachsenenpädagogisch fundierten Strukturen als unerlässliche Voraussetzung für innovative und weiterführende Projektstätigkeit sowie träger-, bereichs- und sektorübergreifende Kooperationen, bei denen Einrichtungen der Erwachsenenbildung die Federführung inne haben.
- Forcierung der erwachsenenpädagogischen Aus- und Weiterbildung der in der Erwachsenenbildung Tätigen bei gleichzeitigem Zurückdrängen einer Ideologie der Qualifizierung durch Praxis, die vielfach im Stil der mittelalterlichen Meisterlehre erfolgt.
- Formulierung von Zielperspektiven für öffentlich und halböffentlich geförderte Einrichtungen der Erwachsenenbildung, deren Erreichung überprüft und deren Nicht-Erreichung begründet wird.
- Formulierung öffentlicher und überprüfbarer Zielsetzungen für die Erwachsenenbildung insgesamt, wie dies für Schule und Universität seit geraumer Zeit der Fall ist. (Anhebung der AkademikerInnenquote, Qualitätsstandards durch KlassenschülerInnenhöchstzahlen und vieles mehr.)

Eine so verstandene Strukturförderung steht nicht in einem Gegensatz zu Individualförderungsmaßnahmen, die allerdings nur bei ausgebauten Strukturen und einem breiten und qualifizierten Angebot sinnvoll sind.

Dieses Forderungsprogramm bedarf theoriegestützter Begründungen, in denen auch die gesellschaftspolitische Dimension der Problematik in den Blick genommen wird. Dies ist umso notwendiger, als sich derzeit keine gesellschaftlichen Kräfte ausmachen lassen, die eine auf ausgebauten Strukturen fußende und an emanzipatorischen Zielsetzungen orientierte Erwachsenenbildung zu ihrem Programm machen. Politische Großorganisationen und auch Gewerkschaften, die früher einmal Bildungsbewegungen waren, sind dies heute längst nicht mehr. Neue soziale Bewegungen, die gleichfalls als Bildungsbewegungen aufgetreten sind, führen gegenwärtig nur mehr ein Schattendasein – gemessen an ihrem Aktivitätspotenzial vor zwei, drei Jahrzehnten. Zu den entscheidenden Fragen gehört darüber hinaus, ob es der Erwachsenenbildung gelingt, aus ihrem bildungspolitischen Mauerblümchendasein hervorzutreten und politisch über die Erwachsenenbildung hinaus gesellschaftlich wirksam zu werden.

Verwendete Literatur

Ahlheim, Klaus (2007): Ungleichheit und Anpassung. Zur Kritik der aktuellen Bildungsdebatte. Hannover: Offizin Verlag.



Foto: K. K.

Univ.-Doz. Dr. Wilhelm Filla

Wilhelm Filla studierte Soziologie an der Universität Wien. 1972 bis 1973 war er als freier Mitarbeiter am Institut für angewandte Soziologie (IAS) in Wien tätig. Seither nebenberufliche wissenschaftliche und publizistische Tätigkeit. Ab 1972 Redaktionsmitglied der Zeitschrift „Mitbestimmung“. 1974 wurde er zum provisorischen und mit 1. Jänner 1975 zum Direktor der Volkshochschule Hietzing bestellt (bis 1984). Seit 1984 ist Wilhelm Filla Generalsekretär des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen (VÖV) und Redakteur der Fachzeitschrift „Die Österreichische Volkshochschule - Magazin für Erwachsenenbildung“. Ab 1992 Vorsitzender der Österreichischen Gesellschaft für Politische Bildung (bis Februar 2004). Seit 2000/01 ist er als Lehrbeauftragter an der Universität Graz und seit 2002/03 auch an der Universität Klagenfurt tätig.

E-Mail: [wilhelm.filla\(at\)vhs.or.at](mailto:wilhelm.filla(at)vhs.or.at)
Internet: <http://www.vhs.or.at>
Telefon: +43 (0)1 216 42 26

Impressum/Offenlegung

Magazin erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

ISSN: 1993-6818

Gefördert aus Mitteln des ESF und des bm:ukk

Projekträger: Bundesinstitut für Erwachsenenbildung

Projektpartner: Institut EDUCON – Mag. Hackl

Herausgeberinnen

Mag.^a Regina Rosc (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur)

Dr.ⁱⁿ Margarete Wallmann (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)

Medieninhaber und Herausgeber



Bundesministerium für Unterricht,
Kunst und Kultur
Minoritenplatz 5
A - 1014 Wien



Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7
A - 5350 Strobl

Fachredaktion

Mag.^a Barbara Daser (ORF Radio Ö1, Wissenschaft/Bildung)

Univ.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Alpen-Adria-Universität Klagenfurt)

Mag. Wilfried Hackl (Institut EDUCON)

Dr. Christian Kloyber (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)

Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für höhere Studien)

Dr. Arthur Schneeberger (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)

Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)

Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der Redaktion.

Online-Redaktion

Mag. Wilfried Hackl (Institut EDUCON)

Mag.^a Bianca Friesenbichler (Institut EDUCON)

Lektorat

Mag.^a Laura R. Rosinger (Textconsult)

Design und Programmierung

wukonig.com | Wukonig & Partner OEG

Medienlinie

Das Magazin enthält Fachbeiträge von AutorInnen aus Wissenschaft und Praxis und wird redaktionell betrieben. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind sowie an BildungsforscherInnen und Studierende. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema. Ziele des Magazins sind die Widerspiegelung und Förderung der Auseinandersetzung über Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik. Weiters soll der Wissenstransfer aus Forschung und innovativer Projektlandschaft unterstützt werden.

Copyright

Wenn nicht anders angegeben, erscheinen die Artikel des „Magazin erwachsenenbildung.at“ unter der „Creative Commons Lizenz“. BenutzerInnen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich aufführen:

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der AutorIn nennen und die Quell-URL angeben.
- Keine kommerzielle Nutzung. Dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.
- Keine Bearbeitung. Der Inhalt darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.
- Nennung der Lizenzbedingungen. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieser Inhalt fällt, mitteilen.
- Aufhebung. Jede dieser Bedingungen kann nach schriftlicher Einwilligung des Rechtsinhabers aufgehoben werden.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar an redaktion@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die Online-Redaktion des Magazin erwachsenenbildung.at, c/o Institut EDUCON, Bürgergasse 8-10, A-8010 Graz, Österreich.